

Saale-Zeitung.

Siebentundzwanzigster Jahrgang.

Bezugpreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
zweimonatlicher Abrechnung 2,75 M., durch
die Post 3 M. monatlich 2 M.
einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 5382 des anal. Zeit.-Bers.
Für die Redaktion verantwortlich:
Hans Fautsch in Halle.
(Verkehrsverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)
Königsdr.-Nr. 176.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition
von unseren Anzeigenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Restamen die Zeit 60 Pfg.
Es scheint wünschlich zu sein:
Sonntags und Montags einzeln,
sonst zweimal täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Crispi's Antrittsrede.

Francesco Crispi, der leidenschaftliche Sicilianer, hat viel
Freunde, aber auch viel Feinde. Mit den Feinden wird er
vielleicht, aber auch nur vielleicht, fertig werden. Seine
Freunde aber haben ihn durch ihren Liebeserfolg schon unglück-
liche Schäden zugefügt und bejagen wider Willen dieses
traurige Geschick in erhöhtem Maße gegenwärtig. Man spricht
Crispi wie einen Säkularvenenischen. Vor ihm sollte selbst der
Hut eines Bismarck erblassen. Wie der Schöpfer in das
Ehosa hineinriet: „Es werde Licht!“ so sollte Crispi nur an
das Ruher des Staates treten und befehlen, und alle Wirren
sollten belegen, alle Sorge um Italien geschwunden sein.
Jetzt hat Crispi seine Antrittsrede gehalten, und nun kommen
seine Trabant, die in die Hofkammer der Hofkammer geflohen
hatten, und sammeln, daß das italienische Parlament noch
immer nicht den Ernst der Lage begriffen habe, daß eine feste
Opposition es wäge, dem provisorischen Staatsretter den
Besatz zu verweigern. Aber man kann alle Einsicht in die Ver-
pflichtung der Verhältnisse haben und dennoch zweifeln, ob
gewalt Crispi der Mann sei, dieser höchstbedeutenden Herr zu
werden. Denn daß Crispi ein Meister auf dem Gebiete der
Finanzverwaltung oder der Wirtschaftspolitik sei, das hat
man bisher schwerlich erfahren.

Crispi's Rede fand alles eher als jene Zustimmung, die seine
Freunde vorausgesetzt hatten. Und der Inhalt der Rede macht
ihm Schicksal erklärlich. Was weiß denn Crispi zur Rettung
des Staates vorzunehmen? Seine ganze Weisheit bewegt sich
in den ausgefallenen Gesetzen. Einmal über das andere
denksart von den Ersparnissen in der Verwaltung, als ob
mit dem Abbruch von ein paar Millionen das fließende Defizit
und die ungeheure schwebende Schuld beseitigt werden könnte,
und dann die Einführung neuer Steuern, als ob man nicht
nachgedachte wüsste, daß in der Tat die große Masse des
italienischen Volkes an der Grenze der Leistungsfähigkeit an-
gekommen und gar nicht mehr imstande ist, weitere Steuern
auf sich zu nehmen. Das, was Crispi jetzt ankündigt, wagtlich,
das hätte Giolitti oder Rudini oder Zanbardi ebenso gut
durchzuführen können, wenn es eben durchführbar sein sollte.
Vorerst aber giebt die Person Crispi's keine größere Gewähr
für die Durchführbarkeit als die eines seiner Vorgänger oder
Nebenbuhler. Die Einführung neuer Steuern hat denn auch
schonlich bei der Weisheit der Kammer eine gründliche Ver-
sammlung hervorgerufen, zumal die neue Regierung nicht ein-
mal deren Sinn über ihre Absichten hinsichtlich der Arme
und der Marine eingeklärt habe.

Für die ungenutzte Parteiverhältnisse ist die Rede Crispi's von
einer Bedeutung. Der alte Verwöhner und Macchiavellist,
der von der Republik zur Monarchie übergegangen ist, hat jetzt
den Standpunkt der Union, deren Führer er war, verlassen
und das große Wort darauf, daß ein Staatsmann auf einer
höheren Warte stehen müsse als auf der Höhe der Partei.
Denn Parteienwesen will Crispi jetzt nicht wissen. Alle Parteien
sind ihm patriarchisch, wobei er vernünftiger heimlich den Zufall
verwirft, wenn sie ihn unterliegen. Alle alten Unterscheidungen sollen
verwischen sein. Ihre Sache nicht sicher sind, immer gebrauch
haben, aber Redensarten die bei den Parteien zumeist nicht
auf besonders fruchtbar haben zu fallen pflegen. Wenn
hätte denn Crispi als Abgeordneter eine ähnliche Erfahrung
bestehen wie er sie jetzt fordert? Er hat Rudini oft und
Giolitti geheim in der reichstheftigen Weite befaßt, und
doch war die Lage Italiens damals ziemlich dieselbe wie heute.
Jetzt erklärt Crispi, niemals seit der nationalen Einigung,
niemals seit 1859 sei die Lage so gefährlich gewesen wie in
dieser Augenblick. Wie es sich früher um die nationale
Einigung handelte, so jetzt um die wirtschaftliche Wieder-
gehert des Landes. Wenn man meinte, Crispi brauche bloß
seine Rede zu halten, und das Vertrauen in Italiens Leistungs-
fähigkeit sei wieder hergestellt, so hat man sich getäuscht. Der
Ton, den Crispi anzuheben sich genügt hat, kann in Aus-
sicht nur die letzte Spur von Vertrauensseligkeit beseitigen;
denn wenn ein Ministerpräsident die Lage seines Landes in so
einstufig disteren Farben zu schildern vermag, wie es Crispi
thut, dann muß man in der Tat befragen, was es Crispi
tun, und nach dieser Sicht sei. Gerade diese Schwärzmalerei,
die nach außen zweifelhaftig ist, hat auch im Innern vielfach
Entrüstung erregt und die Stellung Crispi's nicht ver-
bessert.

Crispi redet von der Notwendigkeit eines Gottesfriedens.
Er ist immer ein Held der Frage gewesen. Ehrlicher hätte
er sagen dürfen, er verlange für sich selbst eine Schonzeit.
Drei Lieberbreitungen wie das Wort von Gottesfrieden
kommen nur unglücklich wirken, weil man die Absicht merkt.
Was ist auch mit der Ruhe der Parteien gewonnen, wenn
der Ministerpräsident nicht weiß, wie er Italien aus seinen
schweren Verlegenheiten befreien soll? Wie neue Steuern
jenseits der Alpen aufgenommen werden, das haben nachgedachte
die Anwesen von Sicilien gezeigt. Außerdem ist eine wirt-
schaftliche Wiedergehert des Landes nicht eine Arbeit von
heute auf morgen. Solche Programme sind nichts als Wechsel
auf eine unabsehbare Zukunft, sie sind weit mehr der Aus-
druck eines Wunsches oder allenfalls einer Hoffnung, als einer
Uebereignung. An inwendigen Worten ist Crispi's Rede reich,
an greifbaren Hilfsmitteln ist sie arm oder leer. Das An-
sehen des Sicilianer aber ist lang in Italien beart
schüttert, seine persönliche Ungeberdigheit hat wohl Erfolg
erzeugt, daß an den Gottesfrieden nicht zu denken ist. Vielmehr
wird der Kampf gegen Crispi bald genug aufgenommen
werden, und auch der Versuch, den Verzicht der Unterzeich-
nungskommission über den Vantenfall nicht allen Anlagen un-
verwundert der Verantwortlichkeit zu übergeben, bedeutet bereits eine
Wiederlage der Regierung; denn in diesem Verichte finden sich

auch die Altenstücke über Crispi. Seine Lobredner nannten
das Ministerium Crispi: il gabinettino, was soviel bedeutet
soll wie: ein großes Ministerium. Heute, da Crispi geredet
hat, wird man zu der Annahme berechtigt sein, daß das
Ministerium Crispi keine längere Dauer haben werde, als
das einst mit noch größerer Begeisterung begrüßte
Ministerium Gambetta's in Frankreich.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 21. Dez. Der Kaiser erledigte heute vormittag zu-
nächst Regierungsgeschäften und nahm im Anschlusse daran
den Vortrag des Reichstages entgegen.

Der Erlaß des Grafen Eulenburg.

Berlin, 21. Dez. Der preussische Minister des
Innern, Graf Eulenburg, hat sich endlich veranlaßt ge-
sehen, die künftigen Beamten daran zu erinnern, daß
sie die Pflicht haben, die Politik der Regierung nicht zu be-
kämpfen. In einem an die Regierungspräsidenten gerichteten,
im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß, dessen Wortlaut
wir in der heutigen Morgenausgabe bereits mitgeteilt haben,
wird konstatiert, daß die in den kgl. Erlaß vom 4. Jan. 1882
angegebenen Grundsätze den künftigen Beamten für ihr poli-
tisches Verhalten nicht nur bei den Wahlen, sondern in ter
allen Beziehungen zur Reichsform zu dienen haben.
Die politischen Gegensätze zur Reichsform genawert, namentlich
auf wirtschaftlichem Gebiete, geben dem Minister,
wie er bemerkt, Veranlassung, den Erlaß von 1882 in Er-
innerung zu bringen und seine Beachtung wiederholt zur Pflicht
zu machen. — Wie sehr sich die Auffassung der Rechte und
Pflichten der Beamten seit 1882 verändert hat, ergibt sich
aus folgenden. Zu dem Erlaß von 1882 heißt es:

„Es liegt mir fern, die Freiheit der Wahlen zu beschränken;
aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung
meiner Regierungssache betraut sind und deshalb ihres Deutens
nach dem Disziplinargesetz entbunden werden können, erstreckt sich
die durch den Dienst bedingene Pflicht auf die Vertretung
der Politik meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die
errene Erfüllung dieser Pflichten werde ich mit Dank anerken-
nen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Ein-
blick auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen meine
Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.“

Zur Jahre 1882 war niemand darüber im Zweifel, daß die
politischen Beamten sofort dem Disziplinargesetz verfallen
würden, wenn sie die Politik der Regierung durch öffentliche
Agitationen, wie z. B. diejenigen des Bundes der Landwirthe,
bekämpfen sollten. Daß die Beamten dieser Sachlage Rechnung
trugen würden, setzte der Erlaß vom 4. Jan. 1882 als selbst-
verständlich voraus. Neu war in demselben die Anordnung
der Verpflichtung zur Vertretung der Regierungspolitik auf die
Zeit der Wahlen. Heute aber muß der Minister des Innern
darin erkennen, daß die politischen Beamten, unter allen Ver-
hältnissen, nicht nur bei den Wahlen, als Privatleute, die
Politik der Regierung, zu deren Ausführung sie als Beamte
berufen sind, nicht bekämpfen dürfen. Daß es soweit kommen
konnte, daß preussische Regierungspräsidenten, Regierungspräsidenten,
Landräthe usw. nicht nur bei den Wahlen, sondern auch zu
anderen Zeiten die Wirtschaftspolitik der preussischen Regierung
und der Reichsregierung öffentlich bekämpften und durch die
Autorität ihrer amtlichen Stellung die Bevölkerung irre leiten,
ist lediglich die Folge der energielosen Haltung der preussischen
Regierung. Zur Zeit des Ministers v. Puttkamer würden
Beamte, die sich bezweigen erlaubt hätten, ohne viele Um-
stände abgetrennt sein. — Wichtigere noch als bezüglich
der Stellung der politischen, jederzeit abgehenden Beamten ist
der vom 20. d. datirte Erlaß des Grafen Eulenburg, deshalb,
weil er jeden Zweifel an der Stellung, welche die preussische
Regierung zu der Handelspolitik des Reichs-
kautlers einnimmt und damit die Fiktion beseitigt, als ob
das demagogische Treiben der konservativen Partei im Umkre
der Landwirthe usw. sich der zum mindesten stillschweigenden
Zustimmung der preussischen Regierung und insbesondere des
Grafen Eulenburg erfreue. Insofern ist der Erlaß vom
20. Dezember ein höchwichtiges Ereignis, welches seine
Wirkung nicht verschlen wird.

Seine Verabgungung der französischen Spione.

Ein offizielles Organ (die „Berl. Pol. Nachr.“) spricht sich
in der Frage, ob die beiden jüngst vom Reichsgericht ver-
urtheilten französischen Offiziere Verabgungung zu erwarten
haben oder nicht, mit einer Hoffigkeit aus, die zum mindesten
überflüssig ist. Da heißt es: „Wenn in manchen deutschen
Presorganen die Angelegenheit der zur Verhütung ihrer
Freiheitsstrafe nach der Festung Mlag verbrachten französischen
Spione fortgesetzt mit einer Wohlbedacht und Sentimentalität
besprochen wird, als handle es sich hier um zwei Opfer einer
Verletzung mitschuldigster Umstände und nicht vielmehr um das
gemeingefährliche Treiben bösartiger Feinde; ja wenn sogar
die Frage einer eventuellen Verabgungung der Verurtheilten in
einer Weise erörtert wird, welche den Wunsch als den Vater
des Gedankens deutlich erkennbar hervortreten läßt, so verdient
diese journalistische Behandlungsmethode des in Rede stehenden
Falles sowohl vom Standpunkte des Patriotismus als auch
der einfachsten politischen Klugheit den härtesten Tadel. Da
findet man der persönlichen Ehrenhaftigkeit, der „ritterlichen
Gesinnung“ der betr. französischen Offiziere ein Gewicht beizugeben,
als wäre daran gleichsam ein Freipaß für alles ge-
geben, was sie auf demselben Wege zu unternehmen für gut
befänden. Wir wollen davon absehen, wie sich die persönliche
Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit der Gesinnung mit dem Ge-
brauch gefälschter Namen und Fälschungspapiere verträgt, müssen

aber sagen, daß die in jenen deutschen Presorganen hervor-
tretende Gemüthlichkeit in der Behandlung der Spionen-
angelegenheit von wenig Verständnis für die schweren Ernst
des Falles zu zeugen scheint. Der Haug zur gemüthlichen
Lebensauffassung, der bei Beurtheilung rein menschlicher Dinge
ja allenfalls hingehen mag, wird in einer öffentlichen Gefahr,
wenn ihn die Nation jemals für die Behandlung ihrer
nationalen Landesfragen absperrten sollte. Die Leute,
welche sich so in die Seele der französischen
Spione hinein betreiben, sehen nicht oder wollen
nicht sehen, daß sie ihre krankhaften Mißgefäll an Per-
sönlichkeiten verschwendung, die im Besitze von Geheimnissen
des höchsten Landesverteidigungssystems sind, deren Bekannt-
gabe an die feindliche Heeresleitung unter Umständen einer für
unser Land fürchterlichen Katastrophe Vorhand leisten könnte.
Wer erachte und mit einer verhältnismäßig durchsicht nicht
zu hart ausgefallenen Strafe belegte Auslandsespionage der Aller-
höchsten Gnade für werth erachtet, handelt zum mindesten
sehr unbedacht. Denn es liegt auf der Hand, daß ein solcher
Allerböschter Gnabenakt auf andere spionagebeständige In-
dividuen geradezu herausfordernd wirken müßte, wogegen er
die Wachsamkeit unserer Beamten zum mindesten nicht ver-
stärken dürfte. Soll dem Feinde das Espionieren in deutschen
Ländern verleidet und das Geheimnis der deutschen Landes-
verteidigung unerschütterlich gewahrt bleiben, so wäre müßig der
von den betreffenden deutschen Presorganen eingeschlagene Weg
der allerböschtesten. Es müßte auch noch zu erwägen sein,
daß das Geheimnis der französischen Spione durch die Ver-
schleudigung ihrer sämtlichen Papiere keineswegs aus der
Welt geschafft ist, insofern die Personen selbst das Ergebnis
ihrer Spionage, wenigstens in den Hauptmomenten, jederzeit
rekonstruieren können, und daß in jedem Fall eine genaue
Kritik wird verschreiben müssen, ehe der von den französischen
Spionen angeordnete Schade ausgeht ist.

Am übrigen glauben wir in der Annahme nicht fest zu
geben, daß man an maßgebender Stelle über die ganze
Behandlung des Falles der beiden französischen Spione nicht
einen Augenblick im Zweifel gewesen ist. Damit
erledigt sich so ipso auch die mehrwähnte Verabgungungs-
hypothese. — Es ist anzunehmen, daß das offizielles Blatt
diese Auslassung nicht ohne „Züchtung“ oder gar ohne
direkten Auftrag gestattet hat, und so dürfte es also mit der
Verabgungung auch die Weile haben. Wenn übrigens in der Presse
und sonst das Vergehren der beiden Franzosen eine milde Be-
urteilung erfahren hat, so haben dabei wesentlich die bei der
Gerichts-Verhandlung als Sachverständige beteiligten
deutschen Offiziere beigetragen durch die ausgesuchte
und fast demonstrative Höflichkeit, welche sie den beiden Fran-
zosen erwiesen.

Die Polen und die Handelsverträge.

Graf Ranig hat beauftragt dem Vizeger der Agrarier
über die Zustimmung der Polen im Reichstage zu dem
Handelsvertrag mit Rumänien durch die Institution
Ausdruck gegeben, die Polen ließen sich bei ihrer Zustimmung
nicht ausschließlich durch sachliche Gründe leiten. Fürst
Radziwill bestellte sich, die Zustimmung, daß die Polen „eine
bessere Uebereignung zur Erreichung von Nebenzielen ge-
eopfert“ hätten, als eine vollkommen willkürliche und unbede-
rechtigte Entscheidung zurückzuführen. Die „Pol. Ztg.“ aber heißt
sie mit, daß in der entscheidenden Sitzung der politischen
Fraktion der Antrag auf Zustimmung zu den Handels-
verträgen zunächst mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden
sei. Danach wären die sämtlichen politischen Abgeordneten
gezwungen gewesen, gegen die Vorlage zu stimmen. Da trat,
wie der „Pol. Ztg.“ von bekannterlicher Seite mitgeteilt
wird, der dem Antrag zustimmende Vize, von J. J. J. J. J. J.
mit der allgemeinen überraschenden Entschaltung hervor, er hätte
Gelegenheit gehabt, ein Schreiben des Herrn Reichs-
kautlers einzulegen, des Inhalts, daß Graf Capriotti
nicht abgeneigt sei, mit Rücksicht auf das entgegenkommende
Verhalten der Polen unter Umständen auch in der Schlußfrage
Konzeptionen zuzugehen. Was sagt Fürst Radziwill
dazu? Und wie verhält es sich mit diesem Schreiben des
Grafen Capriotti? Der Erzbischof von Posen hat in
einer Zuschrift an die „Germania“ in Abrede gestellt, daß
ihm ein derartiges Schreiben zugegangen sei. Vielleicht
gibt der „Reichsanzeiger“ Aufschluß über diesen merkwürdigen
Vorgang.

Ist die Goldwährung in Gefahr?

Trotz der Erklärung des Grafen Capriotti im Reichstage, er
sei überzeugt, Deutschland habe in der Goldwährung die
beste Währung, behandelten Zeitungen und Korrespondenzen,
deren Beziehungen zu dem preussischen Finanzminister Dr. Wundt
bekannt sind, die Währungsfrage als eine solche, auf deren
Gebiet Kompensationen an die Agrarier nicht aus-
geschlossen seien. Graf Capriotti hat nach in der Sitzung vom
14. Dez. erklärt, wir können auch wenn wir anders wollten
(er will aber gar nicht anders), zur Zeit nichts thun, als
ruhig abwarten. Die „Post“, „Deutsch. Korr.“ und „Natl. Korr.“
aber wollen nicht abwarten, sondern empfehlen eine mehr
„aktive Währungspolitik.“ Wen will man damit täuschen?
Graf Capriotti hat erklärt, bisher sei die Welt darüber einig
gewesen, daß eine Aenderung der Währung, ein Uebergang
zum Bimetallismus oder Teilmetallismus Englands nicht ausfüh-
rbar sein würde. Wenn er auch der fanatischste Bimetallist
wäre, würde es im gegenwärtigen Augenblicke durchaus unmög-
lich sein, einen erfolgreichen Schritt auf dieser Bahn zu thun.
Die Vorkämpfer der großindustriellen Schutzzölner aber ver-
langen sogar die Bräunung einer internationalen Währungsfrage
als Verhängnisgspalter für die aufgeregten Agrarier, damit

**Fächer,
Blumen,**

Balltücher,
Kopfhüllen,
gest. Roben,
Spitzenkragen,

Schleifen,
Jabots,
Hauben,
Echarps,

Ballkragen,
Seidenband,
Spitzen,
Federtuffs.

Ph. Liebenthal & Co.

Leipzigerstrasse 100.

Grosse Auswahl. Billige feste Preise.



Wringer Nähmaschinen
mit nur besten Gummirollen der
Otto Giseke, Halle a.S.,
Gr. Steinstr. 83.

größtes reichhaltiges Lager
zu billigen Preisen bei
Otto Giseke
Halle,
Gr. Steinstr. 83.

Eiserne Christbaumständer 75 Pf. **Christian Glaser,**
empfiehlt Große Klausstraße 24.

Paul Maseberg
Uhrmacher,
empfiehlt

als Weihnachtsgeschenke
vorzüglich passend



Gold. Damen-Uhren, 14 Kar.
Gold, mit Kette und Etwas 28. /
Gold. Damen-Uhren, 14 Kar.
Gold, mit Kette u. Etwas 30. /
Gold. Damen-Uhren, 14 Kar.
Gold, mit Kette und Etwas 36. /
Gold. Damen-Uhren von 36
bis 200. /
Für jede Uhr Garantie 2 Jahre.
Reichh. illustr. Katalog gratis.

Zum Ausverkauf
stelle ich
wegen vorgerückter Saison
meine gesammte
**Damen- und Kinder-
Confection.**

Weitaus grösste Auswahl. — Zurückgesetzte Preise.

Halle a. S. **J. Lewin.** Halle a. S.

Rathskeller - Neubau.

„Union“
Glashütter Uhren



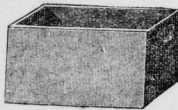
Herren-Uhren in Gold 50, 60,
75, 90, 100, 110-250 /
Herren-Uhren in Gold, Union L,
100, 110, 130, 140-300 /
Damen-Uhren, Union L, 100,
110, 120, 130, 150-200 /
empfiehlt

Paul Maseberg,
Uhrmacher,
Große Ulrichstraße 48.
2 Jahre reelle Garantie.

**Verlobungs-
u. Trauringe,**

massiv, 8- und 14 Karät. Gold,
in Barre von 8 Mark an bis
40 Mark. Alle gangbaren
Größen stets vorrätig. Ver-
einigung gratis.

F. R. Tittel,
Gold- u. Silberwaren,
Winterterrassen - Fabrik,
Liebenauerstr. 105.



einfach, schwarz lackirt

Kohlenkasten

in großer Auswahl und
allen Preislagen

Christian Glaser,
empfiehlt

Gr. Klausstraße 24.



bis zu den feinsten.

Marzipan Honigkuchen Baumconfect Lebkuchen

täglich frisch, auf 3 Mk. 1.50 Mk. Rabatt, in reicher Auswahl, hochfein u. wohlgeschmeckt

Jernstr. 454. **Hermann Pfautsch,** Gr. Steinstr. 7.

Ausverkauf.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
besteht: **Herrenhüte, Wintermützen**
für Herren und Kinder in Woll von
50 & an, Hülfstiefeln mit Sechseck,
Gedrehte und Sohlen, Haischüte und
Pantoffeln, sehr dauerhaft, zu jedem
annehmbaren Preise.
E. Pfahl, Darsüßerstr. 12.

Herm. Betting,

Große Steinstraße 12,

empfiehlt kleine, reizende Geschenke in

Wiener Bronzen- und Lederwaren

für Herren und Damen.

Rauchentensilien, Leuchter, Schalen, Briefbeschwerer,
Briefmesser etc.

Japanische Bronze-, Holz- u. Korbwaren.
Eisengeschmiedete Ampeln, Leuchter, Körbehen,
Teller u. s. w.

Eichene Kasten, Truhen u. Cassetten.

Aparte Geschenke von ca. 2-15 Mark.

Homöopathische Haus-Apotheken

nebt leichtföhl. ärztl. u. thierärztl. Anleitung à 12.50, 16.50, 20.00 u. 25.00
empfiehlt das ausschließlich der Homöopathie dienende Groß- u. Versandgeschäft
— gegr. i. J. 1835 — von Apoth. F. Schubert, Dessau. Illustr. Preisvertr. gratis.

**Fertig gestiftete
Weihnachtsgeschenke,**

Für den Ansehensfall verantwortlich: W. König in Halle.

Zeitungshalter, Garderobehalter,
Seablocks, Uhrhater, Schlappuffs,
Thermometer, Bilderrahmen etc.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sendel.

Theod. Lühr,

Leipzigerstraße 92.

Mit 3 Beiblättern.

Praktische
Weihnachtsgeschenke

als:
Schürzen, Capotten, Kopf- und Taillen-
Chäles, Schulterkragen, Pelzmuffen und
Baretts, Unterröcke, seidene Damen- und
Herren-Tücher, Kinder-Kleider, Rüschen,
Schleier, Hauben, Schleifen, Fichus, Spitzen-
kragen, Federkragen, Federboas, Ballblumen,
Ballkragen, garnirte Damen- u. Kinderhüte etc
kauft man am besten und billigsten bei

Gustav Fuchs

Gr. Steinstrasse 0.

Auf die sehr billigen Preise bewillige ich bis zum
Feste noch einen **Extra-Rabatt** von

10%

**Necht goldene
Armbänder u. Broschen**



wie vorstehende Abbildung
zusammen 20 Mk.
Andere Muster in reichhaltiger
Auswahl bis zum feinsten Genre von
25 Mk. bis 300 Mk.

empfiehlt
F. R. Tittel,
Gold- u. Silberwaren, Winterterrassen-
warenfabrik,
Größtes Spezialgeschäft
der Provinz,
Liebenauerstraße 105,
Ecke Blannerhöhe.

Dreirad, fast neu, für Kinder u.
6-12 Jahren, verkauft
billig **Reichstraße 12.**